

Wieviel Platz ist unterm Christuskreuz?

Ein Künstler hat Antwort gegeben

Marschacht. Ein zaghaft bittender Petrus streckt aus dem Dunkel der Welt die Hände nach seinem auferstandenen Herrn aus – Keine Rede mehr von dem Felsen, auf dem Christus seine Kirche gründen will. Er taucht auf aus dem Strom der Verzweifelten, in dem viele Köpfe schwimmen: Hitler, Stalin, Saddam Hussein, aber auch die Kirchenvorsteher des niedersächsischen Dorfes Marschacht an der Elbe (Landkreis Harburg). Der vor zwei Jahren verstorbene Künstler Siegfried Steege aus Schwarmstedt (Kreis Celle) hat dieses Bild vor zwölf Jahren geschaffen für das evangelisch-lutherische Kirchlein am Elbdeich. Im Strom der Verzweifelten sind noch Köpfe ohne Gesichter. Muss nachgezeichnet werden? Das derzeitige Weltgeschehen fordert eine Ergänzung geradezu heraus: Osama Bin Laden, Taliban-Führer Abdul Salam Saif, Saddam Hussein sowie weitere Gewalttäter im Dunstkreis des fürchterlichen Attentats auf das New York Trade Center in New York, vielleicht auch der amerikanische Präsident George W. Bush und sein Verteidigungsminister Rumsfeld nach den Peinigungen in amerikanischen Militärgefängnissen. Wieviel Platz ist unterm Christuskreuz? Nein, das Bild des verzweifelten Petrus, der ertrinkend die Arme dem Auferstandenen entgegen reckt, entspricht nicht jenem Klischee von dem wackeren, mutigen Kämpfer, der seinen Herrn Jesus zur Not sogar mit dem Schwert retten will. Es zeigt den verzagten Mann ganz unten am Bodensatz der Geschichte, mit seiner Schuld. „So einen Petrus wollen wir nicht“, haben einige Marschachter Christen gesagt, als sie zu Ostern 1990 einen Entwurf aus Wasserfarbe auf Pappe im Altarraum ihrer Kirche zu sehen bekamen. Gut ein Jahr später, im September 1991, wurde das Altarbild dennoch aufgestellt.

Die ursprünglichen Bewegungslinien, die die Abwärtstendenz des Homo sapiens skizzieren, haben Gesichter. Gesichter von Unmenschen und von Frommen, sozusagen aus der Mischung des Lebens. Nein, Steege hat kein Klischee nachgezeichnet von jenem Menschen, der sich zur Not selbst erlösen könnte, wenn ihm nur das Kreuz des Auferstandenen die Richtung weist: „Es wird viel Widerspruch geben zu unserem Altarbild. Und ich denke, das darf es auch“, hatte der damalige Marschachter, Otto Kopka, die Diskussion freigegeben. Durch die jüngsten Geschehnisse ist sie neu entfacht, denn längst ist nicht jede einzelne Szene biblischer und weltlicher Geschichte erfasst, mit denen der Künstler sein Werk zu einer klaren Aussage damals verwoben und verdichtet hat: „Die Geschichte von Mensch und Gott selbst ist eine Wellenbewegung: Gott sagt etwas und der Mensch tut etwas anderes. Deshalb ist die Menschheit am Versinken. Eigentlich hätte es der Homo sapiens tausendmal verdient gehabt, vom Erdboden vertilgt zu werden. Aber Christus gibt dem Menschen ganz unten immer wieder eine Möglichkeit, aus dem Sumpf der eigenen Fehler herauszukommen.“

Steege hat diese Wellenbewegung ganz konkret dargestellt, hat viele jener entmenschten Menschen mit Gesicht benannt, die anderen Menschen ihre Individualität nahmen und nehmen, hat sie eingereiht in biblische Gestalten wie Kain, König Saul und Barrabas.

Altes Testament zur linken Seite des Kreuzes: Auge um Auge! Die Menschen sind in einem gierigen Schlund gefangen. „Ich aber sage euch“, erinnert das Schiff zur Rechten an Jesu Worte aus der Bergpredigt, die das Neue Testament mit der Aufforderung zur Nächstenliebe auf den Punkt bringt. Dazwischen Christus, in leuchtendgelbem Kontrast zur sich nach unten verdunkelnden Welt.

Es ist ein Christus ohne das konkrete Gesicht, wie man es von Ikonen her kennt, sondern eher in vagen Konturen. Das Schweiß Tuch der Veronica hat Pate gestanden für den Künstler, jenes Tuch, mit dem Jesus auf dem Weg zum Kreuz sein Gesicht abtrocknet und es dabei auf wundersame Weise in den Stoff einprägt. „Ein konkretes Ikonenbild wäre zu starr, würde den Betrachter zu sehr festlegen, ihm die Möglichkeit zu eigener Meditation zu sehr einengen“,

sagte Steege, der im Übrigen von seinem Werk behauptet hat: „Im Endresultat bleibt nichts offen! Der Betrachter soll merken, dass er in dieser Welt auf die göttliche Gnade angewiesen ist. Selbst wer schon ganz tief unten ist, darf im Anblick des Kreuzes irgendwo wieder zum Licht aufblicken!“

Das ist denn wohl wirklich eine Botschaft, die Geltung über den Zeitgeist hinaus hat. Inmitten einer Weltgeschichte voller Aufmärsche und voller Kreuze, die der Homo sapiens hinterlassen hat, und trotz der tragischen Erkenntnis, dass in dieser Welt Gewalt Gewalt gebiert, ist das Schiff der Kirche, in dem übrigens recht konkret Marschachter Kirchenvorsteher zu erkennen sind, auf rechtem Kurs, wenn es sich von Jesu Botschaft Orientierung holt.

Der Künstler, der in ganz Europa herumgekommen ist, hatte selbst diese Orientierung. Seit 1960 freiberuflich tätig, war er im gesamten deutschen Raum mit seinen Werken vertreten. Aber im Raum zwischen Lüneburg und Celle sind seine Arbeiten in besonderer Dichte zu sehen. Dort stellt sakrale Kunst Fragen an die Politik. MARTIN TESKE